

## FRITZ BLANKE

zum 60. Geburtstag am 22. April 1960

*Mit dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich ist ganz naturgemäß die Zwingli-Forschung verbunden. Emil Egli (1848–1908), von 1889 bis zu seinem Tode Inhaber dieses Lehrstuhles, hatte die Gründung des Zwingli-Museums und damit des Zwinglivereins angeregt und als erster die Redaktion der «Zwingliana» seit 1897 übernommen. «1902 kamen die Verhandlungen über die neue, dem Corpus Reformatorum einzugliedernde Zwingli-Ausgabe zum Abschluß, Egli hielt es für seine Pflicht, diesem Unternehmen sich mit ganzer Kraft zu widmen» (Z VII, S. III). 1909 übernahm Walther Köhler (1870–1946) die Nachfolge Eglis als Professor der Kirchengeschichte und Mitherausgeber von Huldreich Zwinglis Sämtlichen Werken. Nach Köhlers Berufung nach Heidelberg waren wir alle gespannt, ob sich ein Nachfolger finden ließe, der die doppelte Lücke auszufüllen bereit wäre. Noch höre ich Hermann Escher, den damaligen Direktor der Zentralbibliothek und Präsidenten des Zwinglivereins, zu mir sagen: «Es ist jemand dagewesen, aus Königsberg; er wird an der Zwingli-Ausgabe mitarbeiten.»*

*Es schien, von außen gesehen, zunächst rätselhaft, wie ein junger Gelehrter, der sich als Schüler von Karl Holl intensiv mit Luther, dann als Privatdozent in Königsberg mit ostpreußischer Kirchengeschichte und vor allem mit Johann Georg Hamann, also mit Gestalten der norddeutschen Welt, beschäftigt hatte, sich nun ohne weiteres in Zwingli und die schweizerischen Probleme werde hineinarbeiten können. Das Rätsel löste sich bald: Der in Kreuzlingen geborene Fritz Blanke begrüßte uns in unverfälschtem Thur-*

*gauerdialekt, und obschon er das Gymnasium in Konstanz besucht hatte, hatte er doch seine Jugend auf Schweizerboden verlebt und kehrte nun gewissermaßen in seine weitere Heimat zurück. Er war sehr bald und ist jetzt ganz der Unsrige. Da er so völlig frei ist von dem, was man das Wichtignehmen der eigenen Person und der Geltung als Professor und Forscher nennt, stellte er sich ganz in den Dienst der Aufgaben, die in Zürich an ihn herantraten. Unserm unvergeßlichen Oskar Farner ließ er in freundschaftlicher Zusammenarbeit den ersten Platz als Deuter und Erzähler von Leben und Werk unseres Reformators und trug zugleich so vieles und so Wesentliches zur Erhellung der Texte und zum Verständnis Zwinglis bei. Während Walther Köhler noch die Einleitungen zu einigen dogmatischen Schriften Zwinglis schrieb, bearbeitete Blanke den Kommentar zu den zentralen und wichtigen Schriften Zwinglis zur Abendmahls- und zur Täuferfrage, nämlich zu der «Amica Exegesis, id est: expositio eucharistiae negotii ad Martinum Lutherum», 1527, zu der «Freundlichen Verglimpfung über die Predigt Luthers wider die Schwärmer», 1527, zu der Schrift: «Daß diese Worte: Das ist mein Leib usw. ewiglich den alten Sinn haben werden usw.», 1527, alle drei in Band V der Kritischen Zwingli-Ausgabe, S. 548–977, wobei der Kommentar schätzungsweise durchschnittlich ein Viertel bis ein Drittel der Seite einnimmt. In dem erst in Lieferungen begonnenen Band VI, I, bearbeitete Blanke den Kommentar zu «In catabaptistarum strophas elenchus», 1527, S. 21–196. Aber nicht der äußere Umfang ist es, sondern die Gründlichkeit des Fragens und Suchens nach einer Erhellung und Verifizierung der Aussagen Zwinglis, die diesen Kommentar auszeichnen, und alle Benutzer bezeugen, daß Blankes Arbeit zu einer Fundgrube der Erkenntnis für wichtige reformationsgeschichtliche und theologische Einzelfragen geworden ist. Da die Drucklegung der Zwingli-Ausgabe ins Stocken geraten war, und erst jetzt die beiden Teile des Bandes VI erscheinen und abgeschlossen werden können, wird erst in kommenden Monaten die bereits von Fritz Blanke seit dem Erscheinen der letzten Lieferung, 1939, geleistete Arbeit an den*

späteren dogmatischen Schriften Zwinglis sichtbar werden. Dem Zwingliverein, der von diesem Schaffen weiß, ist es ein Herzensanliegen, seinem treuen Mitarbeiter in diesem Lebensabschnitt den wärmsten Dank auszusprechen.

Von den Interessen des Zwinglivereins im besondern aus erscheint die Mitarbeit an der Zwingli-Ausgabe als der wichtigste Dienst, den uns Fritz Blanke geleistet hat, aber eben nur im besondern. Im allgemeinen freut sich der Zwingliverein als die Vereinigung derer, die sich für die Geschichte Zwinglis, seiner Umwelt und des Protestantismus überhaupt interessieren, über alle andern Gaben, die uns unser Freund geschenkt hat. Die Zwingliana sind stets dankbar für seine Mitarbeit. Zwei hier erschienene Aufsätze «Calvins Urteile über Zwingli» (XI, 1959, Heft 2, S.66–92) und «Reformation und Alkoholismus» (IX, 1949, Heft 2, S.75–89) hat der Zwingli-Verlag in Zürich auf den Geburtstag des Verfassers mit drei weiteren Aufsätzen: «Zwinglis Urteile über sich selbst», 1936, «Das Reich der Wiedertäufer zu Münster 1534/35», 1940, und «Täuferium und Reformation», 1957, in einem hübschen Sammelband unter dem Titel «Aus der Welt der Reformation» mit einer Liste der Veröffentlichungen des Verfassers herausgegeben. Wie gerne möchten wir zum Beispiel auf die subtile, die ruhig abwägende Art der Darstellung und Auffassung des Täuferiums in Münster in Westfalen eingehen. Der Aufsatz gehört zu den vielen Kabinettsstücken, die aus der Feder Blankes hervorgegangen sind. Blättern wir natürlich neugierig in der Bibliographie, dann werden wir erst gewahr, wie oft immer wieder unser Jubilar über Zwingli gearbeitet hat – wir können es hier nicht noch einmal aufzählen – wie er dann beginnend mit seinen minutiösen Studien zum «Elenchus» der Geschichte der Täufer zuerst in einzelnen Aufsätzen, schließlich in dem allgemein bekannten Bändchen «Brüder in Christo. Geschichte der ältesten Täufergemeinde (Zollikon 1525)», Zürich 1955, nachgegangen ist und gezeigt hat, wie hier auf dem Grund der Reformation der frühe Versuch der Gründung einer Freikirche, einer Kirche frei vom Staat und einer Kirche Freiwilliger, gemacht worden ist. In dem oben erwähnten

*Aufsatz im neuen Sammelband gibt Blanke eine umfassende geschichtliche Deutung des ganzen Problems.*

*Innerhalb der Reformationsgeschichte widmete Blanke seine Aufmerksamkeit Zwinglis Nachfolger, Heinrich Bullinger. Seine Studien erschienen als selbständiger Band «Der junge Bullinger, 1504–1531», Zürich 1942. Und nicht vergessen dürfen wir Blankes Mitarbeit an der vom Zwingli-Verlag herausgegebenen Auswahl von «Zwinglis Hauptschriften».*

*Der Kirchenhistoriker hält aber immer wieder im Gesamtbereich seines Lehrgebietes Ausschau. So wandte sich Blanke der Frühzeit des Christentums in der Schweiz zu: «Columban – Gallus. Urgeschichte des schweizerischen Christentums», erschien in Zürich 1940. Ja Blanke erläuterte einmal ausführlich große Teile der Apostelgeschichte als des ersten Dokumentes christlicher Geschichtschreibung (Reformierte Schweiz 1949/1950/1951).*

*Seit einiger Zeit widmete Blanke wieder einen Teil seiner Schaffenskraft dem christlichen Denker, den er in seiner Königsberger Zeit lieb gewonnen. In «Johann Georg Hamanns Hauptschriften erklärt», Gütersloh seit 1956, kommentiert Blanke den zweiten Band: «Sokratische Denkwürdigkeiten». Dieser meisterhaften Arbeit hat vor kurzem Emil Staiger in der «Neuen Zürcher Zeitung» (3. April 1960, Nr. 1117) eine eingehende Besprechung zuteil werden lassen, zu der wir auch an dieser Stelle Fritz Blanke herzlich beglückwünschen möchten. Der Schreiber dieser Zeilen ist nicht kompetent, dazu selbst das Wort zu ergreifen. Vielen mag es abwegig erscheinen, daß der Zwingli-Forscher und Reformationshistoriker zu diesem Gegenstand zurückkehrt. Vom Standpunkt geistesgeschichtlicher Arbeit überhaupt aus darf aber gesagt werden, daß gerade auseinanderliegende Stoffgebiete den Blickwinkel des Forschers so erweitern und zugleich schärfen, daß er anderes in seiner Eigenart besser zu erkennen und zu charakterisieren vermag. Die Beschäftigung mit völlig verschiedenen Gestalten und Zeitaltern scheint unerlässlich zu sein für die innere Freiheit des Historikers seinen Problemen gegenüber.*

*Damit haben wir nur Andeutungen gegeben. Was uns immer wieder als vorbildlich in allen Arbeiten Blankes, auch in seinen Vorträgen, begegnet, ist die unbestechliche Klarheit der Aussage, die sich ruhig, knapp und in jedem Satz sorgfältig begründet und dokumentiert darbietet. So wie es die Quellen unserm Kirchenhistoriker erlauben, führt er uns mit lebendiger Vorstellungskraft an die vergangene Wirklichkeit heran. In allem aber spüren wir die Herzenswärme, die Liebe und Güte, die Blanke den Verkündigern der Sache Christi zu allen Zeiten entgegenbringt und mit der er selbst, wie Zwingli, uns Christus als «Christus noster» bezeugen will.*

Leonhard von Muralt